

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5663)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1525

Ahrensburg, Dienstag, den 5. März 1889

12. Jahrgang.

Sierzu: Landwirthschaftliche Beilage.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat März werden von allen Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 65 Pf. mit Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 50 Pf. noch fortwährend entgegen genommen.

Der Präsidentenwechsel in Nordamerika.

An diesem Montag, den 4. März, findet in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika der Präsidentenwechsel und hiermit der Schluß des am 6. November vorigen Jahres begonnenen Wahl-dramas statt. An jenem Tage war bei den Wahlmännerwahlen General Harrison, der Kandidat der republikanischen Partei, zur allgemeinen Ueberraschung als Sieger in dem heißen Wahlkampfe gegenüber dem Kandidaten der Demokraten, dem bisherigen Präsidenten Grover Cleveland, hervorgegangen und die einige Wochen später vorgenommene Abstimmung der Wahlmänner selbst hatte General Harrison mit bedeutender Mehrheit als das neue Oberhaupt des großen transatlantischen Staatenbundes bestätigt. Mit Harrison ist demnach die republikanische Partei, aus deren Reihen überhaupt die meisten Unionspräsidenten hervorgegangen sind, auf mindestens die nächsten vier Jahre in Nordamerika wieder ans Ruder gelangt. Das vierjährige Regiment unter Cleveland hat auf den verschiedensten Gebieten bedenkliche Spuren hinterlassen und die Erwartung, welche man auf Cleveland, der persönlich auch von seinen Gegnern geachtet wird, bei

Antritt seiner Präsidentschaft setzte, sind nur in sehr bescheidenem Maße in Erfüllung gegangen, ja, die Finanz- und Wirthschaftspolitik Cleveland hat fogar bei vielen seiner Parteigenossen geradezu Enttäuschung hervorgerufen.

Der neue Präsident der Vereinigten Staaten ist im Jahre 1829 im Staate Ohio geboren, auf der Farm seines Großvaters, des 1840 zum Unionspräsidenten gewählten Wm. H. Harrison. Im Jahre 1854 verzog Benjamin Harrison nach Indianapolis, woselbst er eine Advokatur begründete und überhaupt seinen dauernden Aufenthalt nahm. Als der Bürgerkrieg mit den Südstaaten ausbrach, warf Harrison die Feder bei Seite und organisierte das 70. Indiana-Regiment, um nach Beendigung des Krieges mit dem Generalsitel nach Hause zurückzukehren, doch ist nicht bekannt, daß sich der Oberst des 70. Regiments im Sezessionskriege durch besondere Heldenthaten auszeichnet hätte. Seine politische Laufbahn begann Harrison ziemlich spät, im Jahre 1880, in welchem er von der republikanischen Staatslegislatur seines Heimathstaates Indiana als Bundes senator nach Washington geschickt wurde, als er jedoch sich nach sechs Jahren um diesen Posten abermals bewarb, fiel er gegenüber seinem demokratischen Mitbewerber Turpie durch, wozu die Machinationen seiner Gegner, die Harrison als „Aristokraten“, als Arbeiterfeind und enragierten Schützjäger hinstellten, das Ihrige beitrugen. Seitdem widmete sich Harrison ganz seinem Berufe, ohne sich weiter um die Politik zu kümmern und um so ehrenvoller ist es daher für ihn, daß er nach zwei Jahren durch das Vertrauen der amerikanischen Nation seinem stillen Wirkungskreise entzogen und unter lebhafter Zustimmung der weitesten Kreise zum künftigen

Präsidenten der Union proklamirt wurde. Nunmehr zieht General Harrison als Nachfolger Cleveland's in das „Weiße Haus“ zu Washington, die Amtswohnung des ersten Unionsbeamten ein, was er zu leisten vermag, wird erst die Zukunft zeigen.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 4. März. Der Schneefall dauert fast ununterbrochen fort und macht fortgesetzte Begräbnisarbeiten erforderlich. Dabei scheint noch gar keine Aussicht auf Aenderung der Witterung vorhanden zu sein, es sieht ganz verzeiweltständig nach immer mehr Schnee aus. Liebhaber von Schlittenpartien finden in diesem Jahre reichlich ihre Rechnung und namentlich an Sonntagen wird dies Vergnügen denn auch in ausgiebigster Weise kultivirt. Leider geht es dabei auch nicht ohne Unfälle ab; wie wir hören, warf dieser Tage ein Schlittengefährte aus Detendorf um, wobei Frau W. von da das Unglück hatte, einen Arm zu brechen. Das gleiche Unglück wiederfuhr Herrn Gemeindevorsteher Wiese aus Groß Hansdorf, der ebenfalls beim Umstürzen eines Schlittens einen doppelten Armbruch erlitt.

== **Siehe**, 1. März. Mit heutigem Tage ist auf dem Mollhagener Bahnhof eine Kaiserliche Postagentur errichtet worden und bildet folglich jetzt Mollhagen mit Sprengel einen eigenen Bestellbezirk. Als Postagent ist seitens der Kaiserlichen Oberpostdirektion Herr Stationsvorsteher Springhorn und als bestellender Bote der früher in Siehe beschäftigte Posthilfsbote Maschmann ernannt worden. Siehe ist jetzt vollständig von Mollhagen getrennt und bildet für sich allein einen eigenen Bestellbezirk.

Niel, 28. Februar. Von dem Kultusminister ist kürzlich eine prinzipiell wichtige Entscheidung getroffen worden, welche insbesondere auch für die Feuerbestattung von Interesse ist, welche sich für die Feuerbestattung erwärmen. Nachdem an das hiesige Konsistorium bereits wiederholt die Frage herangeraten war, ob die Beisetzung von Aschenurnen auf Kirchhöfen zulässig sei, veröffentlichte dasselbe im kirchlichen Amtsblatt einen unter dem 13. Dezember 1887 abgegebenen Bescheid, in welchem es heißt: „Da die Leichenverbrennung mit der christlichen Sitte in Widerspruch steht,

und diese Bestattungsart mit Allem, was aus derselben folgt, geeignet ist, christlichen Gemüthern Anstoß zu geben, auch dem bestimmungsmäßigen Zweck kirchlicher Begräbnisplätze nicht entspricht, so müssen wir die Gewährung eines Grabes zur Aufnahme der Asche eines bereits durch Feuer bestatteten Leichnams auf dem Kirchhofe einer evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde für unstatthaft erklären. Auch die Aufstellung der Aschenurnen und solcher Monumente, welche auf die Leichenverbrennung Bezug nehmen, ist auf unseren Kirchhöfen nicht zu gestatten.“ Das Konsistorium besand sich hierbei in Uebereinstimmung mit ähnlichen Classen anderer preussischer Kirchenbehörden. Als nun im vorigen Jahre ein nach Amerika ausgewandeter Kieler dort gestorben und im Crematorium zu Washiaton verbrannt war, wurde die Urne mit der Asche desselben hierhergebracht und die hiesigen Verwandten wünschten dieselbe, nöthigenfalls in der Umbüllung eines Sarges, auf dem hiesigen Kirchhofe beisetzen. Der Kirchenvorstand lehnte unter Hinweis auf die obige Konsistorialentscheidung die erbetene Erlaubniß ab, und das Konsistorium, welchem der Antrag der Verwandten von dem Synodalausschuß mit Befürwortung überreicht worden war, erklärte gleichfalls, sich nicht in der Lage zu sehen, die Genehmigung zu erteilen. Gegen diesen Bescheid des Konsistoriums ist Beschwerde bei dem Kultusminister eingelegt, aber zurückgewiesen worden. Es hat sich damit die höchste kirchenregimentliche Instanz für die evangelisch-lutherischen Kirchen der neuen Provinzen des preussischen Staates gleichfalls auf den Standpunkt gestellt, daß die Beisetzung von Aschenurnen auf den Kirchhöfen evangelisch-lutherischer Gemeinden nicht zulässig ist.

Schleswig, 28. Februar. Aus den ausführlichen Verhandlungen der 4. Sitzung der Gewerbekammer, die unter dem Vorsitz des Kommerzienraths Sartori und in Gegenwart des Herrn Oberpräsidenten von Steinmann und des Vizepräsidenten Griesbach sowie mehrerer Räte auf dem Regierungsgebäude abgehalten wurde, heben wir folgende wichtigeren Punkte hervor. Bezüglich der Jannungsfrage wünscht die Kommission die Einführung des Befähigungsnachweises für eine Reihe von Gewerben, wie Barbieren, Bäcker, Böttcher u. s. w., im Ganzen werden 41 aufgeführt; der Antrag ward gegen 9 Stimmen

Ein dunkles Geheimniß.

Roman aus dem Amerikanischen.

Frei bearbeitet von August Leo.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Als sie sich aufschickten, das Zimmer zu verlassen, kam Albert eilig zu ihnen:

„Bergiß nicht, Leonore, den ersten Tanz! Wir Beide werden den Ball eröffnen! Entschuldig mich einen Augenblick, bis der Saal in Ordnung gebracht ist,“ und er eilte wieder davon, die Kunsteln auf ihrer Stirn und den kalten, verächtlichen Blick ihrer blauen Augen anscheinend nicht bemerkend.

„Beherrsche Dich, Leonore, und bringe Dich nicht in die Gefahr, Alles zu verlieren,“ dat die Mutter flüsternd, als sie die Treppentufen zwischen bunten blühenden Blumen herabstiegen.

„Alles verlieren!“ Die habgierige Schöne hatte nicht die mindeste Absicht, das große Vermögen, das sie sich gesichert glaubte, aufs Spiel zu setzen, doch konnte sie ihr heftiges hochfahrendes Wesen nicht zügeln. In einer Viertelstunde riesen die Klänge der Musik die jungen Leute, welche den Tanz allem Anderen vorzogen, in die Galerie zurück.

Albert kam sogleich, um seine Braut zu holen, und sie stellten sich an die Spitze. Eduard, welcher nach dem Fallen des Vorhanges sich Aureliens angenommen hatte,

nahm mit dieser an derselben Quadrille Theil. Hier bot sich Miß Dont die ersuchte Gelegenheit.

„Mr. Arker,“ sagte sie mit leiser, doch deutlicher Stimme, welche darauf berechnet war, Aureliens Ohren zu erreichen, „ich weiß es nicht, wie Ihre Ansichten über gewisse Punkte im Gesellschaftsleben sind; was mich jedoch anbelangt, ich finde es nicht für passend, in derselben Quadrille mit der Tochter Ihres Verwalters zu tanzen. Bin ich zu gewählt?“

Albert blickte auf Miß Bendlin und sah an dem plötzlichen Erblassen ihres strahlenden Gesichtes, daß der giftige Stich in das stolze Herz gedrungen war — er sah, wie die langen, dunkeln Augenlider sich senkten, wie ihre Lippen zitterten — und Wuth gegen die kalte Bosheit der Dame an seiner Seite erfüllte sein Herz. Er warf derselben einen Blick zu, welche sie erzittern machte, und antwortete:

„Nun gut, mein Fräulein, so werden wir an diesem Tanze nicht theilnehmen.“

Er machte eine Bewegung, um sie hinwegzuführen, doch Aurelie sagte rasch:

„Nein, Mr. Arker, Mr. Osborne und ich, wir werden uns setzen,“ und ehe Albert widersprechen konnte, hatte sie Eduards Arm ergriffen und eilte hinweg.

„Mrs. Godwill, gehen wir nach Hause, hier ist kein Platz für uns!“ flüsterte sie dieser zu, während ihre Brust von unterdrücktem Schluchzen bebte, „ich bin nur des

Verwalters Tochter, und diese Damen wollen in meiner Gesellschaft nicht tanzen.“

„Sallys sonst so sanfte Augen bligten auf.“

„Du sollst jetzt noch nicht fortgehen, meine Liebe!“ sagte sie, „Du hast mehr Recht, hier zu sein, als Miß Dont; Sie werden es sicherlich nicht zugeben, Mr. Osborne, daß eine Dame hier beleidigt wird, deren Anwesenheit man als eine Gunst erbeten hat?“

„Ueberlassen Sie es mir, Miß Bendlin zu beschützen,“ antwortete Eduard mit seinem so seltenen, strahlenden Lächeln. „Hier ist ein leerer Platz, Miß Bendlin,“ und er nöthigte sie in eine Quadrille, die sich soeben bildete.

Er hatte sie nach dem Tanze kaum zu Mrs. Godwill zurückgebracht, als Albert herbeieilte und sie um den Rundtanz bat, welcher jetzt kommen sollte. Von diesem Augenblicke an fehlte es Aureliens nicht an Tänzern.

Es war allerdings richtig, die Damen ließen Aurelie unbeachtet; nicht eines dieser feinen, lebenswürdigen Geschöpfe schien sie zu sehen, doch die Herren waren nur zu froh, Gelegenheit zu finden, mit diesem strahlend schönen, lieblichen jungen Mädchen zu tanzen, sie wurde um Tänze bestrebt, hoffirt, geschmeichelt, mehr als ihre weibliche Eitelkeit verlangen konnte. — Aurelie Bendlin in ihrem reichen Brokatgewande, den blühenden Diamanten mit den immer herzlicher erstrahlenden Augen, den sammetgleichen, rosigen

Wangen und dem heiteren Lächeln, das um den lieblichen Mund spielte, war die unbestrittene Königin des Balles.

Und Leonore mußte das Alles mit ohnmächtiger Nachsicht ansehen. Hätte sie den jungen Gutsherrn von Arker's geliebt, so hätte sie sich wohl mit Recht durch seine zu sichtbare Bewunderung dieses Eindringlings gekränkt gefühlt, da sie jedoch nur die reiche Partie, die gute Versorgung im Auge hatte — was konnte sie thun? — Wenn sie mit Albert Arker brach, so war dies der Ruin aller ihrer Hoffnungen. Was?! — Dieses stattliche Heim aufgeben? Diese unschätzbaren Diamanten, welche an Arm und Hals dieses unverwundten, kecken Geschöpfes glänzten? So wüthend sie auch war, sie mußte es ertragen, oder Alles verlieren, doch dachte sie fortwährend darüber nach, was sie wohl thun könnte, um sich zu rächen. In dem Verlaufe einiger Stunden brachte sie der Zufall noch einmal in die Nähe Aureliens, welche auf dem kleinen Balkon allein stand, während Eduard ihr etwas Eis holte. Da Miß Dont ebenfalls hinaustrat, um ein wenig Luft zu schöpfen, standen sie einander Aug' in Auge gegenüber, und hier bot sich Leonore zum zweiten Male die Gelegenheit.

„Miß Bendlin,“ begann sie, „ich wünschte mit Ihnen zu sprechen.“

„Ich vermuthete nicht, daß Sie sich so herablassen würden, es schien mir, als ob in der Gesellschaft ein Gesetz existire, welches

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

abgelehnt. Mit derselben Mehrheit wird desgleichen der Antrag, daß zur Führung des Meistertitels im selbstständigen Handwerksbetriebe nur berechtigt sein solle, wer denselben durch eine Meisterprüfung erworben habe, abgelehnt. Dagegen wurde der Antrag, daß Arbeitsbücher für alle Handwerksgehilfen und gewerblichen Arbeiter ohne Rücksicht auf eine Altersgrenze, eingeführt werden möchten, mit großer Mehrheit angenommen. Angenommen wird ferner den Innungen die Rechte des § 100 c — m leichter zu gewähren, den Hausbetrieb, die Arbeit der Militär- und Gesängnisverwaltungen zu beschränken, allgemein die Bestimmungen über das Verdingungsweisen durchzuführen, Förderung des gewerblichen Schulwesens, Begünstigung der Innungsmeister bei Vergebung öffentlicher Arbeiten, schärfere Besteuerung der Wanderlager; es wird angenommen die Forderung strenger Erziehung zur gewerblichen Tüchtigkeit, Errichtung von Innungsausstellungen, Bildung von Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaften, Durchführung des Baarzahlungs-systems oder Zuneigung fester Zahltermine, Schaffung von Kranken- und Sterbefällen, Herstellung von Innungsverbänden, Neuordnung des Provinzialgewerbeverbandes, Bildung kombinierter Innungen in kleinen Ortscassen u. a. m. — Als besonders bedenklich erscheint der Antrag des Vorsitzenden, ob sich eine Reform des Sparkassenwesens in Bezug auf deren Vermehrung oder auf Herbeiführung gewisser Normativbestimmungen für die privaten Sparkassen empfehle. Aus den Ausführungen des Vorsitzenden sowie des Herrn Oberpräsidenten ging hervor, in welchem bedeutendem Umfange gerade in unserer Provinz sich das Sparkassenwesen entwickelt habe. Die Einlagen betragen 256 M. auf den Kopf, während in ganz Preußen nur 86 M. auf denselben fallen. Während des letzten Jahres betrug die Zahl der Kassen 248 mit einer Gesamteinlage von 315 Millionen Mark, wovon 47 1/2 Millionen auf die 20 städtischen, 20 1/2 Millionen auf die 36 Landgemeindeparkassen, 246 1/2 Millionen auf die 103 Privatparkassen fallen. Alle zusammen haben einen Reservefonds von 16 1/2 Millionen Mark. Es gab 59 Pensionsparkassen mit einer Einlage von 310,438 M. Die Zahl der Sparer belief sich auf 14,769. Aus den Bemerkungen des Oberpräsidenten ist hervorzuheben, daß die Regierung nur darauf hinwirken könne, daß die Privatparkassen in Gemeindefällen umgewandelt würden; indes sei es schwierig, dies zu erreichen, da die Kassen ihre Selbstständigkeit bewahren wollen. Erwünscht sei es, wenn die Gewerbekammer Vorschläge machen würde, wie die Sparkassen gewissen Normen unterworfen werden könnten. Bis dahin sind dieselben nach etwas veraltet, auch nicht ganz klaren Bestimmungen geordnet, da das für die öffentlichen Kassen geltende Reglement vom 12. Dezember 1836 für dieselben nicht gilt. — Nach längerer Berathung ward der Antrag Sartoris einer Kommission von 9 Mitgliedern überwiesen, die weitere Beschlüsse zu fassen haben.

Kleine Mittheilungen.

Die Schule in Langelslohe, Kr. Pinneberg, ist wegen der unter den Kindern herrschenden Diphtheritis geschlossen worden.
Die Ortskrankenkasse Segeberg hatte im Jahre 1888 eine Einnahme von 4076 M. und eine Ausgabe von 4039 M. Die Zahl der Mitglieder betrug 342. Es kamen 3 Sterbefälle und 81 Krankheitsfälle mit 1511 Krankheitsstagen vor; der Fond der Kasse beträgt 670 M.
Der Streik der Maurergesellen in Elmshorn ist beendet, da denselben die Lohnerbhöhung von 38 auf 42 Pf. bei 10stündiger Arbeitszeit bewilligt

dies verböte," erwiderte Aurelie mit spöttisch zuckenden Lippen.
"Nur um Sie zu warnen," fuhr Leonore hochmüthig fort. "Sie sind sehr jung und unerfahren — oder scheinen es wenigstens! Wiffen Sie, was man heute Abend von Ihnen in dem Ballsaale sagt?"
"Vielleicht, daß ich recht hübsch bin," sagte Aurelie leichtsin.
"Ohne Zweifel sind Sie bewundert worden; doch ein anständiges Mädchen kann es wohl kaum freuen, alle die Herren im Gefolge zu haben, während nicht eine Dame im Saale es kennen will. Man sagt, daß Mr. Arker Sie für Ihr Glück viel zu sehr bewundert."
"Das ist wahr — zu sehr für mein Glück. Er liebt mich, doch er ist mit Ihnen verlobt. Das ist sehr traurig für uns Beide!"
"Liebt Sie!" wiederholte Leonore mit bitterem Lachen. "Ja, wie die Spinne die Fliege liebt! Sie sind feck und schlechter, als ich glaubte."
"Ich glaube, weder feck noch schlecht zu sein. Ich liebe Mr. Arker vom ersten Augenblicke an, als ich ihn sah — ich ahnte nicht, daß das Unrecht sei; doch jetzt — selbst mein Vater sagt, es ist so, weil er gelobt hat, Sie zu heirathen. Ich erwarte nicht, jemals seine Frau zu werden; ich weiß, daß es von ihm nicht ganz Recht wäre, wenn er mit Ihnen brechen wollte, ich weiß es, daß ich immer unglücklich sein werde," — Thränen traten in die dunkeln

Augen — „doch ich will lieber unglücklich sein und ihn lieben, als einen Anderen lieben und heirathen. Es kam so — wir konnten es nicht hindern. Sie sollten mich nicht zu verlegen suchen, Miß Dont, denn es steht in meiner Macht, Ihnen ein großes Leid anzuthun.“

„Ha, ha! So sicher sind Sie seiner Liebe!“
"Das hat durchaus nicht mit Mr. Arkers Gefühlen zu thun, desto mehr jedoch mit seinem Vermögen."
"D, Ihr Vater ist sein Verwalter; ich verstehe. Ist es möglich, daß das Gut verschuldet ist oder weniger werthvoll, als man glaubt?" fragte die Braut, schnell ihre befehlende Manier ablegend und mit Herablassung angstvoll die Antwort des verachteten Mädchens erwartend.
"Es ist weder verschuldet, noch weniger werthvoll. Im Gegentheile, das Einkommen steigt mit jedem Jahr; doch ich weiß etwas, für dessen Mitwissen Sie Alles gäben, was Sie besitzen. Miß Dont, man sagt, daß Sie Mr. Arker um seines Geldes willen heirathen wollen — nicht, weil Sie ihn lieben, wie Sie keinen andern Mann in der Welt lieben könnten. Glauben Sie, daß, wenn Sie erfahren würden, er habe Alles, was er besitzt, verloren, es ein Unterschied machen würde in Ihrem Wunsche, seine Frau zu werden?"
Aurelie beobachtete das blonde Gesicht, das ihr gegenüberstand, und bemerkte das

Geiste erfüllt sein sollte, wie die Vorlage, dann wäre zu wünschen, daß sie noch recht lange auf sich warten ließe. — Minister Herrfurth bittet, die vielen Wünsche zu mäßigen, da sonst die Regierung sich leicht entschließen könnte, die Vorlage zurückzuziehen. — Abg. v. Derges-Bromberg (R.) ist für die Vorlage und hofft, daß die Polen durch Mitarbeit in der Selbstverwaltung für Preußen gewonnen werden. — Die Vorlage wird an eine 2ler Kommission zur Vorbereitung überwiesen. — Es folgt die zweite Verathung des Gesetzentwurfs betr. die Theilung des Regierungsbezirks Schleswig. Hierzu liegen zwei Anträge vor: 1. Vom Abg. Christophersen (fr.); den neu zu errichtenden Provinziallandtag von Schleswig-Holstein über die Vorlage zu befragen; 2. von dem Abg. v. Rauchhaupt (konj.); die Vorlage dem Provinziallandtag von Schleswig-Holstein zur gutachtlichen Aeußerung vorzulegen. — Abg. Febr. v. Jeditz Neukirch hat gegen die Theilung zunächst Bedenken aus praktischen Gründen. Wenn wir gegen die Vorlage stimmen, so geschieht es, weil wir hoffen, der Minister werde im Stande sein, uns etwas Besseres zu bieten als die Desentralisation. — Abgeordneter Seelig (dfr.) tritt für die Vorlage ein. Kiel sei der Sitz der antihänischen Vertheilungen gewesen und habe deshalb eine besondere Berücksichtigung bei der neuen Verwaltungsorganisation wohl verdient. — Abg. v. Meyer-Brnsvalde (wils-konj.); Es sei kein Bedenken für die Vorlage nachgewiesen. — Abg. Francke-Londen (nl.) hält die Diskussion für überflüssig, bis nicht das Gutachten des Provinziallandtages vorliegt. — Minister Herrfurth kann die Bedenken des Abgeordneten Freiherrn v. Jeditz nicht theilen und hält auch eine Aenderung des Provinziallandtages nicht für nöthig, da es sich hier um eine administrative und nicht um eine kommunale Maßregel handelt. Je schneller diese rein administrative Maßregel beschossen werde, desto leichter werde dieselbe einführen lassen. — Abg. Kraß (fr.) erklärt sich für den von dem Abg. v. Jeditz eingebrachten Antrag, wonach die Vorlage dem „neu zu wählenden“ Provinziallandtage vorgelegt werden soll. Falls man sich aber gegen diesen Antrag erkläre, müsse er auch den Antrag v. Rauchhaupt ablehnen. — Abgeord. Johansen (Däne) ist für die Vorlage: Wie sich doch die Zeiten ändern! Vor etwa 40 Jahren sangen die Schleswiger: „Bums valleru, wir brauchen keine Preußen mehr!“ und heute wollen sie die preussischen Beamten garnicht wieder loslassen. (Heiterkeit!) Wir Nordschleswiger stimmen für die Theilung, weil wir hoffen, die Regierung werde uns dann, wie sie versichert, besser regieren. (Heiterkeit!) — Abg. Ridert (dir.) ist gegen die Theilung, die vorgebrachten Gründe sind nicht zureichend. Die Rosten sind nicht so unbedeutend; sie werden noch befähigt größer werden. Auch andere Regierungsbezirke werden die Theilung verlangen mit denselben Gründen, wie sie hier vorgebracht worden sind. — Abg. v. Schorlemer-Mst (Str.) bittet, die Vorlage zur Beugung an den gegenwärtigen Provinziallandtag zu verweisen, und ist demgemäß für den Antrag v. Rauchhaupt und gegen den Zusatzantrag von Jeditz. — Es wird hierauf der Antrag von Jeditz mit 132 gegen 110 Stimmen abgelehnt, dagegen der Antrag v. Rauchhaupt angenommen. Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Deutsches Reich.

Von der Erhebung des Sozialistengesetzes durch gemeinrechtliche Bestimmungen ist im Schooße der Regierung bekanntlich abgesehen worden. Doch soll das Gesetz auch nicht in der alten Form verlängert werden. Es heißt, daß Minister Herrfurth verschiedene Abänderungs- und Milderungsvorschläge gemacht hat, über welche die Erörterungen in der Regierung noch fort dauern. Es soll dabei, namentlich auch für den Reichstanzler, die tatsächliche Rücksicht maßgebend sein, daß ein gemildertes Gesetz leichter auf Annahme im Reichstage rechnen könne, und zwar nicht bloß auf ein Jahr, sondern auf eine längere Reihe von Jahren hinaus. Da das jetzige Gesetz auf Grund der letzten Verlängerung erst am 1. September 1890 abläuft, so wird das neue Gesetz vom gegenwärtigen Reichstage vielleicht gar nicht mehr zu berathen sein. Die Annahme, daß die Neuwahlen zum Reichstage schon im Herbst dieses Jahres stattfinden sollen, tritt immer bestimmter auf.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause, Sitzung vom 28. Februar. 1. Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die allgemeine Landesverwaltung und die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden in der Provinz Posen. — Abg. v. Scjanicki (Pole) bezeichnet das Gesetz als ein Ausnahmengesetz zur Unterdrückung der polnischen Nationalität. — Abg. v. Dziembowski (fr.) tritt dieser Meinung entgegen und wünscht die Einführung einer vollständigen Kreisordnung in Posen. Die Selbstverwaltung würde für die Provinz Posen und für die Gewinnung der national-polnischen Elemente sehr nützlich erscheinen. — Abg. Czwalina (dfr.) steht der Vorlage sympathisch gegenüber; sie stellt weder die Deutschen noch die Polen schlechter als bisher, deshalb könne man ihr zustimmen. Je mehr Vertrauen man der Posener Bevölkerung entgegenbringe, desto mehr Vertrauen werde man empfangen. — Abg. Seer (nl.): Die Vorlage werde von der Posener Bevölkerung mit großer Sympathie begrüßt, denn sie stelle die Provinz mit den übrigen wenigstens annähernd gleich. — Abg. Bachem (G.): Wenn die Kreisordnung, die für Posen zu erwarten ist, von demselben

Zittern der Augenlider sowie das Erblaffen der Lippen.
"Keinen Unterschied, natürlich — nicht den geringsten," erwiderte die Falsche mit gut gespielter Gleichgültigkeit. "Welch sonderbare Frage! Hatten Sie irgend einen Grund zu derselben?"
"Das ist gleichgültig. Ich freue mich, daß ein solcher Zufall bei Ihnen keinen Unterschied machen würde. Da kommt Mr. Osborne mit dem Geförnern für mich. Ich danke Ihnen. Wie erfrischend das ist! und Leonore selbst hätte sich von des Verwalters Tochter nicht mit größerer Gleichgültigkeit abwenden können, als diese es jetzt von ihr that.
Aurelie stand noch auf dem Balkon, Eduard neben ihr, als Albert für einen Moment heraustrat:
"Aurelie, ich versprach Ihrem Vater, daß ich Sie nur in Gegenwart einer dritten Person sprechen würde; so muß ich Ihnen hier vor meinem Bruder Lebewohl sagen. Wir schließen übermorgen das Haus und ich werde sehr viel zu thun haben. Nach meiner Abreise beabsichtige ich nicht vor dem Mai zurückzukehren und dann werde ich —"
"Ihre Gattin mitbringen," fügte Aurelie blaß und zitternd hinzu.
"Wahrscheinlich. Nun, Gott segne Sie, meine theure, kleine Freundin — mein Vögelchen. Ich wünschte, wir wären uns früher begegnet. Doch es sollte nicht sein. Leben Sie wohl!"

ein sehr energisch gehaltenes Schreiben an die genannte Kantonsregierung gerichtet, wodurch diese aufgefordert wurde, die laut gewordenen Beschwerden über die mangelhafte Aufstellung der Wählerlisten sofort abzustellen. Die Regierung von Tessin hat sich dadurch offenbar beleidigt gefühlt und hat, wie telegraphisch berichtet wird, dem Bundesrathe erklärt, daß sie sich nicht veranlaßt sehe, seinen Weisungen mit Bezug auf die Erledigung der Wahlreform nachzukommen. — Man darf darauf gespannt sein, welchen Ausgang dieser merkwürdige Konflikt zwischen Bundes- und Einzelregierung haben wird.

Italien.

Das Ministerium hat demissionirt. Ein Telegramm aus Rom meldet: In der Deputirtenkammer erklärte Crispi gleich nach Eröffnung der Sitzung, das Ministerium habe nach den in den letzten Tagen stattgehabten Debatten, um eine Gefährdung der Staatsinteressen durch ein parlamentarisches Votum zu verhüten, seine Entlassung eingereicht. Der König habe das Ministerium erlucht, zur Erledigung der laufenden Geschäfte vorläufig im Amte zu verbleiben. Die Kammer vertritt sich auf unbestimmte Zeit.

Frankreich.

In Folge eines am Donnerstag Morgen erschienenen Protokolls der Patriotenliga betreffs des Falles Michonoff, beschloß der Ministerrath, gegen die leitenden Persönlichkeiten der Patriotenliga und namentlich gegen die Unterzeichner des Protokolls scharf vorzugehen. Unterzeichner sind der Präsident der Liga, Deroulede, der Sekretär Richard und der bekannte Boulangist Laguerre. Nach mehreren Konferenzen der Minister der Justiz und des Innern mit dem Generalprokurator und dem Polizeipräsidenten wurde im Laufe des Nachmittags zu einer Hausdurchsuchung in die Büreaus der Patriotenliga auf dem Börseplatz geschritten. Der diese Antispannung in Begleitung zweier Polizeikommissare vornehmende Untersuchungsrichter Alhalu fand ursprünglich nur Richard im Bureau anwesend, später erschienen auch Laguerre und Deroulede. Letzterer wurde verhaftet, dürfte aber wohl noch Abends provisorisch freigelassen werden. Weitere Verhaftungen sind bevorstehend. Die Verhaftung Derouledes erfolgte auf Grund des Paragraphen 84 des Strafgesetzes, welcher lautet: „Wer durch feindliche, von der Regierung nicht gebilligte Handlungen den Staat einer Kriegserklärung aussetzt, wird mit Verbannung und, wenn Krieg entstanden ist, mit Deportation bestraft.“
In der Deputirtenkammer brachte der Boulangist Laguerre eine Interpellation wegen der Patriotenliga ein und verlangte Aufklärungen über die gerichtliche Verfolgung derselben. Tirard und der Justizminister Thevenet rechtfertigten die Maßregeln der Regierung, die Liga habe nur den Zweck verfolgt, einen Mann zur Macht zu verhelfen. Die Kammer nahm mit 348 gegen 220 Stimmen eine Tagesordnung an, welche das Vertrauen ausdrückt, die Regierung werde mit Energie den Gesetzen Achtung verschaffen. Minister Constans hat die Präfecten angewiesen, alle Versammlungen der Liga zu verhindern und die Zweigvereine derselben zu schließen.

Großbritannien.

Der in der Sitzung der Barmen Untersuchungskommission von dem Anwalt der „Times“, Webster, verlesene Brief Pigotts ist an den Anwalt Shannon gerichtet; darin legt übrigens, wie aus den neueren ausführlichen Berichten hervorgeht, Pigott ein zweites Geständniß ab, in welchem er sein früheres, Labouche gegenüber gemachtes Bekenntniß, daß er sämtliche Briefe gefälscht habe, theilweise widerrufen. Das Schreiben

Er hielt ihre kleine Hand, die eiskalt in der seinen lag, einen Augenblick, drückte sie verzweiflungsvoll und trat in den heiteren Ballsaal zurück.
"Wenn Sie Mrs. Godwill finden könnten, möchte ich jetzt nach Hause gehen," schluchzte das arme Kind, ihr blaßes leidendes Gesicht Eduard zuwendend.
"Ja, ich werde sie suchen, Miß Bendlin. Ach, wenn ich Ihnen diesen Schmerz abnehmen könnte, wie gern wollte ich es thun!" flüsterte er.
Aureliens dunkle Augen blickten nach den Sternen.
"Ihn mehr als ein halbes Jahr lang nicht zu sehen! O, ich werde vorher sterben — ich kann ohne ihn nicht leben. Und wenn er wiederkommt, wird „sie“ seine Frau sein! O Vater, Vater, weshalb hattest Du je eine Tochter und liegest sie so elend werden!"

12. Kapitel. Am See.

Am späten Nachmittage des dem Balle folgenden Tages finden wir Aurelie an dem Ufer des tiefen, stillen, von dunkeln Fichten umgebenen Seiches, der auf Arkersich mit der Benennung „der See“ geehrt wurde. Wie sie dahin kam — sie wußte es kaum. Sie hatte sich den ganzen Tag sehr unglücklich und leidend gefühlt und sah so blaß und kummervoll aus, daß ihr Vater sie mit verstohlenen Angst bewacht hatte. Der gewöhnliche, weibliche Vorwand der „Kopf-

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

33

pfänger, der gar nicht in Neustadt (Oberschlesien) anfällig war, sondern in Siebenbrunn bei Nieggersdorf wohnte, die Postkarte mit kaum nennenswerter Verzögerung zugestellt worden. — Hoffentlich ist die Dame recht bald in den Besitz des gewünschten „Schinkens ohne Knochen“ gelangt. Als dokumentarischer Beweis für die Falschheit der Post ist die betreffende Postkarte dem Postmuseum einverleibt worden.

Eine ganze Bande von Mördern, Räubern und Diebsteuern wurde dieser Tage vom Schwurgericht zu Straubing der wohlverdienten Strafe überantwortet. Der 26jährige Dienstknecht F. A. Neumaier von Neumarkt a. N. und der 30jährige Dienstknecht Johann Bachmaier von Försbach lernten sich im Gefängnis zu Amberg kennen und verbanden sich nach ihrer Entlassung zu gemeinsamen Mäueren. Sie ermordeten am 12. August 1888 den 78jährigen Bauern Waldbinger durch Zerschmetterung des Schädels und mißhandelten die Haushälterin des Waldbinger derart, daß sie 36 Tage krank lag und heute noch ihr Erinnerungsvermögen nicht erlangt hat. Außerdem begingen sie, unterstützt von 7 Helfern und Gehilfen, noch zahlreiche Mäueren, Einbruchsdiebstähle, Jagdfrevel u. dergl. und waren der Schrecken von ganz Niederbayern. Endlich stellte sich Neumaier selbst der Gendarmerie, und die Uebrigen wurden verhaftet. Das Urtheil lautete, der „Tägl. N.“ zufolge, für Neumaier auf lebenslangliches Zuchthaus, für Bachmaier auf 15 Jahre Zuchthaus; die übrigen Angeklagten erhielten 3 Jahre Zuchthaus bis zu 3 Monaten Gefängnis herab. Eine Angeklagte, die den Neumaier aus Furcht beherbergt hatte, wurde freigesprochen.

Attentat auf einen Briefträger. Wien, 1. März. In einer Privatwohnung der inneren Stadt wurde heute gegen einen Gelbbriefträger ein Attentat verübt. Zwei junge Leute, wovon einer dem Briefträger Paprika in die Augen zu streuen versuchte, packten ihn und wollten ihn würgen. Derselbe konnte indes den Korridor erreichen und Lärm schlagen, worauf die Attentäter verhaftet wurden.

Eine unerwartete reiche Beute machten die Eingeborenen der Gilbert-Inseln — nämlich ein großes Schiff mit voller Ladung, welches bei ihnen angelegelt kam ohne einen Menschen an Bord. Das Schiff war der „Rock Terrace“ und das Selbstmitleid bei der Geschichte ist, daß das Schiff 12 Monate zuvor von der Besatzung verlassen worden war. Jetzt ist es bekannt geworden, daß das Schiff nicht untergegangen, sondern auf dem Meere fortgetrieben ist, bis es die Gilbert-Inseln erreichte. Der „Rock Terrace“ segelte im September 1887 von Philadelphia nach Hiogo in Japan ab. In der Nähe der Philippinen verließ die Mannschaft das Schiff und landete auf einer Insel. Es hieß, der Kapitän habe alles aufgegeben, um das Schiff über Wasser zu halten. Seitdem hat man nichts vom „Rock Terrace“ gehört und die Versicherungsgesellschaft zahlte auch ohne Anstand die Versicherungssumme aus. Nun ist das Schiff, wie erzählt, plötzlich wieder aufgetaucht und auch ziemlich unbeschädigt.

Schreckliches Eisenbahnunglück. Auf der Trunk-Eisenbahn bei St. George (England) stürzten drei Wagen eines Schnellzuges einen steilen Dammbahn hinab, wodurch gegen 35 Personen getödtet sein sollen.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Schwarze Seidenstoffe v. Nr. 1, 25 bis 18.65 p. Met. — glatt u. gemustert (ca. 180 versch. Qual.) — versch. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Hannesberg (R. u. R. Hofstr.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. 1

haben der Glücksnummer, deren Adresse man nicht kannte, hatte bis zum Montage nichts von ihrem Reichthum gewußt. Das Mädchen ging an diesem Tage zufällig am Schaufenster des Zigarrengegeschäfts von Borchardt Gebrüder vorbei, wo die Depesche, welche die Glücksbotschaft enthielt, angeheftet war. Wie andere Vorübergehende, blieb auch sie stehen — ein Freudenstöhnen tönte aus ihrem Munde, als sie ihre eigene Nummer gelesen. Das Mädchen soll noch heute vor Freude ganz „aus Rand und Band“ sein.

Wegen eines Schreibfehlers hat der 3. Straßentheil des Reichsgerichts am 25. Februar ein Todesurtheil aufgehoben. Das Schwurgericht in Halberstadt verurtheilte am 10. Januar den Zigarrenarbeiter Wandler wegen Mordes in idealer Konkurrenz mit schwerem Raube und wegen Diebstahls in wiederholtem Rückfall zum Tode und zu 10 Jahren Zuchthausstrafe. Wandler legte gegen die Verurtheilung Revision ein, die damit motiviert wurde, daß das Protokoll der Geschworenen den Namen eines Geschworenen statt des Namens Dönitz den Namen Grinif aufwies. Trotzdem der Präsident des Schwurgerichts dies als einen trivialen Einwand bezeichneter, erachtete der dritte Straßentheil des Reichsgerichts die Revision für begründet, hob das Urtheil auf und wies Sache an die erste Instanz zurück. Das Protokoll besage, daß ein nicht berufener Geschworener an der Verhandlung theilgenommen habe. Die Möglichkeit eines Schreibfehlers sei nicht ausgeschlossen.

Folgen des Aberglaubens. Süß in Pommern, 22. Februar. In dem eine Stunde von hier gelegenen Dorfe Benzin hat sich vor wenigen Tagen folgender traurige Vorfall zugegetragen. Das 20 Wochen alte Kind eines Arbeiters war in der Zähnebildung begriffen, und um dem Kinde eine Erleichterung des Zahnens zu verschaffen, wurde der Mutter von einer Nachbarin der Gebrauch eines Kaulbarsches als Sympthamieum angerathen; auf diesen Fisch müsse das Kind beißen, dann brächen die Zähne leicht und ohne Schmerzen für das Kind hervor. Nach anderer Mittheilung hatte das Kind viel Schleimbildung im Munde, und den Schleim würde der Kaulbarsch gänzlich ausaugen. Genug aber, der Fisch kam, obgleich er von der Mutter am Schwanz festgehalten wurde, zu weit in den Mund hinein, so daß er nicht mehr herauszubringen war und bei wiederholten Versuchen mit seinen scharfen Stacheln sich nur noch mehr in dem Munde des Kindes festsetzte. Ein durch Telegramm von hier herbeigerufener Arzt konnte leider keine Hilfe mehr bringen; obgleich der Fisch noch heraus geholt wurde, war das Kind bereits seit einiger Zeit erkrankt.

Wald unverfrorene Zumuthungen an die „Falschheit“ der Post gestellt werden, das zeigt wieder einmal die nachfolgende, von einem postlichen Fachblatt erzählte Geschichte: „An den Herrn Schlächtermeister, der das Pfund geräucherter Schinken ohne Knochen zu 65 Pf. an Herrn Hauptmann H. . . . geliefert hat, in Neustadt (Oberschlesien)“ lautete die Auffchrift einer in den Rheinlanden ausgegebenen Postkarte. Mehr hatte die tüchtige Hausfrau, der es um die Erlangung eines gleich billigen Schinkens zu thun war, nicht ermitteln können, und so suchte sie den Herrn Schlächtermeister „mit dem Schinken ohne Knochen“ auf dem angegebenen Wege auffindig zu machen. „Da ich Ihre Adresse nicht erfahren konnte, versuche ich es auf diese Weise und erluche Sie, mir umgehend einen geräucherter Schinken ohne Knochen, nicht über 10 Pfund, zu 65 Pf. das Pfund, gegen Nachnahme zu senden. v. S. . . .“ So lautet der Inhalt der Postkarte. — Fast wäre der Dame der Versuch nicht gelungen, denn schon findet sich der Bestellbericht: „Ohne nähere Angabe des Empfängers unbestellbar!“ sowie der Vermerk zur Rücksendung, auf der Karte. Schließlich hat jedoch die Enstigkeit der Postbeamten alle Schwierigkeiten noch glücklich überwunden, und ist dem Em-

Afrika.

Ueber die in der letzten Hälfte des Januar an der ostafrikanischen Küste stattgehabten Kämpfe geht der „N. A. Z.“ aus Zanzibar vom Anfang Februar folgende Darstellung zu: Am 21. v. M. zwischen 11 und 12 Uhr Nachts versuchten die Anhänger Buhchris einen Sturm auf das in Bagamoyo belegene sogenannte Ratuhaus, welches, einem Jnder gehörig, etwa 10 Meter von dem Stationsgebäude der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft entfernt liegt. In dem Hause sind an 400 Karawanenträger mit ihren Eisenbein-Vorräthen untergebracht, und es war bei dem Angriff offenbar darauf abgesehen, sich der letzteren zu bemächtigen. Den Angreifern gelang es, die Hausthür durch Beilhiebe zu sprengen; im Sturm wurden die Eindringlinge indessen von den Uniamweisi, welche von dem Bezirkschef mit Waffen versehen waren, heiß empfangen und nach kurzem Kampfe wieder zum Laufe hinausgejagt. Nicht besser erging es Denjenigen, welche mittelst Leitern die Mauern ersteigen wollten: Sie wurden von oben hinuntergeworfen und mußten mit einem Verluste von sieben Todten und mehreren Verwundeten wieder abziehen. Charakteristisch für das Gefecht war einerseits die zum ersten Male versuchte Benutzung von Sturmleitern, sowie ferner die Verwendung von Mauer- und Sinter-Gewehren, deren Patronenbüchsen in größerer Menge vorgefunden wurden. Bultiger ist es dagegen in den letzten Wochen bei Dar-es-Salem hergegangen. Bekanntlich ist während der Kämpfe am 10. und 11. v. Mts. der größere Theil dieser Stadt und die dortige evangelische Missionsstation durch Feuer zerstört worden. Am 17. v. Mts. erfolgte dann ein leichtes Geplänkel; kleinere Trupps Aufständiger zogen schießend umher, ohne einen Schaden anzurichten. Ein erneuter Zusammenstoß entspann sich am 25. v. Mts., als die auf dem Grundrind der evangelischen Mission verbleibenden Insurgenten ein heftiges Feuer auf die Dhau der Matritanischen Gesellschaft eröffneten, während das Fahrzeug gerade den Hafen von Dar-es-Salem verließ. Der Kapitän der Dhau wurde durch einen Gewehrstoß am Arm verwundet. Nach kurzer Beschießung der Mission ließ der Kommandant S. M. S. „Sophie“ das Landungstross unter Führung des Kapitänleutnants Landermann landen, und im Verein mit den unter Leitung der Angestellten der Ostafrikanischen Gesellschaft stehenden Askaris ging man gegen den Feind vor. Anfangs wehrten sich die Aufständischen, ausschließlich aus Arabern bestehend, tapfer; sobald aber die Matrosen mit ausgepflanztem Seitengewehr heranrückten, ergriffen die Rebellen die Flucht. Von den etwa 80 Mann starken Arabern wurde der größte Theil getödtet oder kampfunfähig gemacht, und soll über die verlustreiche Niederlage große Niedergeschlagenheit bei den Aufständischen herrschen. Leider wurde die Freude über den Sieg der Unserigen dadurch getrübt, daß ein Mißgeschick dem Leben des braven und allgemein beliebten Kapitänleutnants Landermann ein Ziel setzte. Am Lande plötzlich zusammenbrechend, verschied er wenige Stunden später an Bord der „Sophie“.

Mannigfaltiges.

Eine glückliche Gewinnerin. Ein Dienstmädchen in der Mohrenstraße in Berlin ist, der „Tägl. N.“ zufolge, die glückliche Gewinnerin des zweiten Hauptgewinnes der Kölner Dombaulotterie in der Höhe von 30,000 Mk. Das Loos ist in die Kollekte der Herren Borchardt Gebrüder gefallen. An dem Stück der Gewinnerin nimmt noch ein zweites Dienstmädchen Theil, welches für 75 Pfennige sich ein Viertel des Looses gekauft hatte. Die Zu-

folgsam ging das Mädchen in ihr Zimmer, wo sie sich ein oder zwei Stunden ruhelos auf ihren Kissen umherwarf, während Sally in dem kleinen Wohnzimmer nähte und die Thür, die zur Treppe führte, offen ließ und im Auge befiehl.

„Sie muß eingeschlafen sein,“ dachte die Dame als sie ruhig bis zum Sonnenuntergange weiter nähte; doch Aurelie hatte sich an das Fenster gelehnt, wo die frische, feuchte Luft ihre heiße Stirn kühlte; ein glühender Wunsch, draußen zu sein unter dem freien blauen Himmel, bemächtigte sich ihrer — sie glaubte, sie müsse ersticken in dem engen Zimmer.

Doch — Sally würde sie begleiten wollen, wenn sie ausgehen beabsichtigte, und Aurelie wünschte allein zu sein, wie dies bei Leidenden oft der Fall ist. Sie stahl sich daher durch Nellys kleines Hinterzimmer, die Hintertreppe hinab aus der Küche in das angrenzende dicke Gebüsch, und da Nelly nicht zu Hause war, glückte es ihr, von Niemandem gesehen zu werden. Sie ging weiter und weiter, nur darauf bedacht, unbemerkt zu bleiben: es wäre ihr entsehrlich gewesen, einer dieser hochmüthigen Damen zu begegnen, die sie bei dem Falle so verlegt hatten; und Albert Arker — er hatte ihr ja für immer Lebewohl gesagt und sie beabsichtigte weber, noch hoffte sie seinen Pfad zu kreuzen. Nein, sie wünschte nur draußen zu sein in der freien Natur, welche so befänstigend auf trostlose Gemüther wirkt.

Sie wußte kaum, in welcher Richtung sie ging, bis sie an dem See stand, dessen dunkle Oberfläche sich leicht unter dem Hauche des Septembervindes kräufelte. Mit gebeugtem Kopfe, die ineinander liegenden Hände kraftlos herabhängend lassend, stand sie, auf das Wasser blickend und der Zeit gedenkend, wo Albert an dieser selben Stelle ihr seine Liebesbetheuerungen ins Ohr geflüstert. Doch das Schicksal — das man oft Zufall zu nennen liebt — führte in diesem Augenblicke Albert herbei, welcher in freudigem Schreck stehen blieb, als er sah, wer da träumend stand.

Er hatte die langweiligen Damen auf Arkerfing verlassen, während sie noch vom Balle ermüdet ihr Nachmittagschlafchen hielten und sich dann unkleiden wollten. Nach dem Frühstücke hatte er mit Eduard zwei Stunden geplaudert über ihre Pläne für den Winter. Eduard hatte sich mit Zustimmung seines Bruders entschieden, auf Arkerfing zu bleiben, dort sein Zimmer — welches von dem Umbau wenig berührt werden sollte — beizubehalten, während einige Diener, die das Haus in Ordnung halten sollten, zu seinem Befehle wären.

Er hatte Studien unternommen, denen, wie er sagte, er hier ruhiger obliegen konnte, als in der Stadt, während es doch im Interesse des Eigentümers lag, eine be-theiligte Person am Orte zu haben, wo so viele fremde Handwerker arbeiteten. „Ich hoffe, daß da nicht ein anderer

lauter im Wesentlichen, wie folgt: „In meiner Erklärung Herrn Labouchere gegenüber am Sonnabend, sagte ich, daß ich sämtliche Briefe Barnells, Egans und Anderer, welche ich der „Times“ gab, gefälscht hätte. Das ist nicht der Fall. Ich erhielt die 11 Briefe — die ersten, welche ich der „Times“ gab — von einem Mann in Paris, Namens Patrick Casey. Ich kannte ihn sehr gut und er ist den Mitgliedern der national-liberalen Partei wohlbekannt. . . . Murphy ist ein fingirter Name, den ich Casey gab. Casey logirte im Hotel, wo er mir die von Byrne in einem schwarzen Beutel zurückgelassenen Briefe zeigte. Casey hatte sie drei Monate in seinem Besitze, ehe ich ihn bewegen konnte, sie zu geben. Ich gabte ihm für diese Briefe dreiviertel der 500 Pfund. Diese Briefe sind, soweit ich weiß, echt und ich halte sie für echt. Die zweite Partie von Briefen, welche ich der „Times“ gab, enthielt zwei von Barnell und einen von Egan. Die zwei Briefe Barnells wurden von Casey und mir selber gefälscht. Ich fälschte den Text und Casey die Unterschrift. Egans Brief ist echt. Er wurde mir von Casey gegeben und ich zweifle nicht, daß er sich unter der letzten Partie von Briefen befand, bestehend aus drei Briefen, welche ich der „Times“ gab. Von diesen wurden zwei Briefe Davitts und O'Reillys in derselben Weise gefälscht. Der dritte Brief aber, der Egans, ist echt. Mein Brief Egans, den ich der „Times“ gab, ist gefälscht. . . . Ich möchte hinzufügen, daß meine Angaben über Eugene Davis richtig sind. Als ich die Erklärung an Labouchere abgab, fürchtete ich, gerichtlich verfolgt zu werden und er versprach, ich würde nicht verfolgt werden, wenn ich die Erklärung abgab. Er versprach auch, daß die Barnelliten mir die Summe von 2000 Pfund für meine Kinder bewilligen würden. Ich habe nun die ganze Wahrheit mit Bezug auf die Briefe gesagt und ich bitte Sie, sich bei der „Times“ zu meinen Gunsten zu verwenden. Ich möchte Sie (die „Times“) bitten, da ich die Wahrheit gesagt und ein Geständniß abgelegt habe, welches mich als einen Fälscher vor der Welt brandmarken muß, daß sie so nachsichtig als möglich gegen mich verfahren. Ich bin seit 20 Jahren wegen Geldwangsels in Schwierigkeiten und großer Noth gewesen und um Mittel zur Erhaltung meiner Familie zu finden, habe ich mich eines Verbrechens schuldig gemacht, welches mich für immer schänden muß. Die in diesem Briefe gemachten Angaben hat Piott vor seiner Flucht besworen. Das ist freilich nicht beweiskräftig, da Piott in anderen Fällen des Meineids überführt ist. — In einem Leitartikel drücken die „Times“ wiederholt ihr aufrichtiges Bedauern über die Veröffentlichung der gefälschten Briefe Barnells aus und erklären zugleich, daß, nachdem die Briefe zurückgezogen seien, die Untersuchung des übrigen Theiles der Anlagen ihren Fortgang nehme.

Das Unterhaus lehnte den Antrag Morleys, welcher die jetzige Verwaltung Irlands bestigt tadelt, mit 339 gegen 260 Stimmen ab.

Piott, der Fälscher der Barnellbriefe, welcher bekanntlich flüchtig geworden war, hat sich der irischen Gerechtigkeit entzogen, indem er sich in einem Hotel in Madrid durch einen Revolverstoß tödtete.

Rußland.

Im Prozesse gegen vier Pastoren aus den russischen Disceprovinzen, welche angeklagt sind, ungesetzlich Orthodoxgläubige lutherisch getraut zu haben, verurtheilte der Senat drei zu viermonatlicher Entfernung aus dem Amte, den vierten zu einjähriger Gefängnißstrafe und kassirte die Urtheile.

Schmerzen“ täuschte ihn nicht über den wirklichen Grund der Veränderung an seinem Kinde.

„Narr — Narr — blinder Narr, der ich war, daß ich etwas Derartiges nicht vorhersehen und sie fortschicken konnte, — oder meinertwegen selbst mit ihr fortging, ehe er seinen Fuß hierhersekte; sagte er sich wieder und immer wieder.

Als er nach dem Mittagessen die Hütte verließ, flüsterte er Mrs. Godwill zu:

„Sally, bewahren Sie sie wie Ihren Augapfel, bis die Leute aus dem großen Hause abgereist sind. Gott sei Dank, daß sie nur noch einen Tag hierbleiben! Und Mr. Arker hat mir sein Ehrenwort gegeben, nur in Anderer Gegenwart mit ihr zu sprechen.“

„Ja, Mr. Wendlin, er sagte ihr gestern Abend Lebewohl, — das erklärt ihre bleichen Wangen, wir müssen sie so wenig wie möglich beachten.“

„Doch Sie werden sie bei sich behalten?“

„Das werde ich. Ich will ihr jetzt den Rath geben, daß sie versuchen soll, ihren Kopfschmerz in ihrem stillen Zimmer auszuschlafen.“

David ging seinen Geschäften nach und Mrs. Godwill drängte Aurelie, indem sie ihr sauft das Haar streichelte und sie auf die Stirn küßte, sich niederzulegen und zu versuchen, ob ihr die Ruhe nicht gut thuu würde für ihr — Kopfschmerz — wie sie es nannte, während sie doch „Herzweh“ meinte.

„Wenn Du Miß Wendlin meinst, Albert, so gesteh mir ganz aufrichtig, daß ich sehr froh wäre, sie zu meiner Gattin gewinnen zu können, doch ich fürchte, dazu habe ich wenig Hoffnung.“

„Auf Ehrenwort, Eduard, ich wünsche von Herzen, Du wärest ihr früher begegnet,“ hatte Albert geantwortet, indem er seinen Arm um seinen Bruder legte. „Ich weiß es, daß ich unrecht gethan, und wenn ich hier fort bin, beabsichtige ich, gegen Leonore streng alle meine Pflichten zu erfüllen. Ich überlasse Dir das Feld, und wenn ich als Ehemann hierher zurückkehre, hoffe ich im Stande zu sein, Dir von Herzen dazu Glück wünschen zu können, Miß Wendlin für Dich gewonnen zu haben.“

Kurz danach hatte Albert einen Spaziergang auf seiner Besichtigung unternommen und ein Zufall führte ihn zu dem See zur selben Zeit, als Aurelie dort war. Er sah sie einige Sekunden, bevor sie ihn bemerkte. „Armes Kind! Wie unglücklich sie ansieht! Und ich bin es, der das Unheil angerichtet hat! Armes, kleines Wögelchen, wenn Du wüßtest, wie bitter ich es bereue, mit Deinem unschuldigen, jungen Herzen gespielt zu haben.“

(Fortsetzung folgt.)

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Anzeigen. Danksagung.

Für die sehr rege Betheiligung und die Kranzspende bei der Be- staltung unsers lieben Bruders zc. **Asmus Wall**, sowie der freiwilligen Feuerwehr für das treue kamerad- schaftliche Geleit zur letzten Ruhestätte, sagen ihren innigen Dank die trauernden Hinterbliebenen. Ahrensburg, den 4. März 1889.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniz gebracht, daß die Grund- und Gebäudesteuerhebersrolle pro 1. April 1889/90 für die Gemeinde Ahrensburg vom 4. März bis 16. März, von Vormittags 8 bis Nach- mittags 1 Uhr, im Geschäftsbüro der hiesigen Steuer- kasse zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen gelegt wird. Ahrensburg, den 4. März 1889. Der Gemeinde-Vorstand. Ch. Schmidt.

Holz-Auktion.

Am **Donnerstag, 14. März 1889**, werden im Forst-Revier **Beimoor** Ge- hege **Nachtopfel** und **Thiergarten** folgende Holz-Effekten als ca.:
20 Eichen-Stämme,
32 Ntr. Buchen-Kluffholz,
19 Ntr. dto. Knüppelholz,
24 " Eichen Kluffholz,
12 " dto. Knüppelholz,
181 " Weichholz,
30 " Pantoffelholz,
74 Haufen Buchs
unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend ver- kauft.
Anfang der Auktion: **Vormittags 10 Uhr.**
Versammlungsort: **Büschhof.**
Ahrensburg, den 2. März 1889.
Das **Gutsinspectorat.**
Ahrens.

Holzverkauf in der Oberförsterei Keinfeld.

Am **Dienstag, den 12. März cr.,** Vorm. $\frac{1}{2}$ 10 Uhr, beim Gastwirth **Herrn Frank** zur **Holfshagener Kupfermühle.**
Schutzbezirk Sattenfelde.
Gehege Holfshagener Holz- foppel und Steinkampshorst.
Eichen: 59 Stämme mit 13,34 Fm. (No. 10. 11. 24-28. 35 bis 64. 280-302. 7 Stangen II. 80 Nm. Kloben- und Knüppel. 95 Nm. Reifig III.
Buchen: 18 Stämme mit 10,78 Fm. 438 Nm. Kloben und Knüppel. 500 Nm. Reifig III.
Erlen: 12 Stämme mit 1,37 Fm. 25 Stangen I u. II. 10 Nm. Reifig III.
Fichten: 65 Stämme mit 8,51 Fm. 188 Stangen I-IV. 200 Bohrenstangen VII. 1 Nm. Knüppel. 80 Nm. Reifig. IV.
Keinfeld, den 2. März 1889.
Der **Königliche Oberförster.**

Anker-Cichorien ist der beste

Holzverkauf im Sachsenwalde.

Am **Mittwoch, 6. März cr.,** von Vormittags 10 Uhr ab im hiesigen Bahnhofs:
a. **Kuchholz:** Revier **Nothenbet,** Schadenbet 31 Nm. Buch. Klob. Schadenbet 1 Eich. Klob., 109 Buch. Klob., 27 Knüpp., 270 Reif.
b. **Brennholz:** **Nothenbet,** Scha- denbet 1 Eich. Klob., 61 Buch. Klob., 25 Knüpp., 13 Birk. Klob., 4 Knüpp. **Debendorf,** Eichholz 51 Buch. Klob., 86 Knüpp., 6 Weißbuch. Knüpp., 490 Reif.
Kröppelschagen, Bornberg 39 Eich. Klob., 24 Knüpp., 189 Buch. Klob., 100 Eich. Reif. **Wohl- dorf,** Went. Lobe 30 Birk. Knüpp., Wohltofer Gräbber 15 Birk. Knüpp., Wohltofer Zuschlag 28 Birk. Klob., 8 Knüpp. [Ho 868 b]
Spezielle Verzeichnisse liegen an den bekannten Stellen zur Einsicht aus. Käufer haben $\frac{1}{2}$ des Kaufpreises im Termin als Kaution anzupahlen. **Friedrichsruh, 24. Februar 1889**
Der **Oberförster.**

Holz-Auktion.

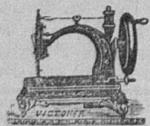
Am **Sonntag, 10. März,** Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, läßt der Unterzeichnete in der Gast- wirthschaft des Herrn **J. Eggers** in **Stellau:**
40 Stück Eichenstämme, aroßes Nussholz für Stellmacher zc.,
100 Haufen Buchholz
öffentlich meistbietend, unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen verkaufen.
J. Bartelmann, Hufner.
Stellau.

Anker-Cichorien ist der beste



Ein Wort an Alle,

welche **Französisch, Englisch, Ita- lienisch, Spanisch, Portugiesisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch** oder **Russisch** wirklich **sprechen** lernen wollen.
Gratis und franco zu beziehen durch die **Rosenthal'sche** Verlags- handlung in **Leipzig**



Singer = Nähmaschinen
mit Verichluß für **Nr. 75,** unter vollkändiger Garantie,
Handnähmaschinen versch. Systeme,
Schuhmacher-Maschinen,
Sattler-Maschinen,
Nähmaschinen-Nadeln für alle Systeme,
Maschinenöl und Nähgarne
Reparaturen prompt und billig empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Achtzig Pfennig vierteljährlich

Reich illustriert. Schön ausgestattet.



Illustriertes Familienblatt mit zahlreichen Musik- u. a. wertvollen Extrablättern.
Die Thatsache der enormen Verbreitung der **Neuen Musik-Zeitung** (weit über 50 000 Abonnenten, somit Hunderttausende von Lesern) spricht am besten für die wahrhaft vollständige Beliebtheit der **Neuen Musik-Zeitung**, die von jedem Musik-Dilettanten, von jedem Gebildeten als anregende, genußreiche Unterhaltung willkommen geheißen wird.
Probe-Nummern gratis und franko durch jede Buch- und Musikalien- handlung, sowie direkt vom Verleger
Carl Grüniger, Stuttgart.
Abonnementsbestellungen bei der nächsten Buch-, Musikalienhandlung oder Postanstalt. Bei Postbestellungen bitte zu bemerken Reichspost-Zeitungskatalog Nr. 4104.

HOCOLADE VON
M.1.25 anaufwärts $\frac{1}{2}$ Kilo gut für 16 Tassen
GEBRÜDER STOLLWERCK
 $\frac{1}{2}$ K. Dose 3 M.
ACAAO
 $\frac{1}{2}$ K. gut für 100 Tassen.
Dampfheißes 550 Pferdekräft
32 Goldsilb. etc. Medaillen
26 Kais. Königl. etc.
HOFDIPLOME
Alleinige Fabrikanten von **Dr. Michaelis' Eichel-Cacao.**

Alaaf Köln.

Heiteres Potpourri
mit Benutzung der beliebtesten
Kölner Carnevalsmelodien
für Clavier componirt
von
Friedr. Ullrich.
Op. 20 mit Prachtitel (Kölner Wappen mit Bauer und Jungfrau) Nr. 150.
Der Kölner Carneval besitzt bekanntlich einen Schatz der schönsten und werth- vollsten Melodien. In dem vorliegenden Potpourri finden wir eine äußerst glückliche Zusammenstellung derselben, die weit über Rheinlands Grenzen hinaus Anerkennung finden wird und zwar nicht nur in größeren geistlichen Kreisen, sondern auch im gemüthlichen Dörmlein, als eine nie verfallende Quelle fröhlicher Lebenslust und sonnigen Humors.
Verlag von **P. J. Tonger** in Köln.
Hofmusikalienhändler Sr. Maj. des Kaisers und Königs.

Anker-Cichorien ist der beste

Wegen vorgerückter Saison soll der noch vorhandene
Rest Wollwaren
als **Unterhosen** und **Socken** zc. zu ganz billigen Preisen ausverkauft werden.
H. Peemöller.
Ahrensburg.

Leder
Große Auswahl, billigste Preise bei **Weiss & Claussen**
Hamburg - Niddingsmarkt 40.

Die Apotheke in Ahrensburg

empfehlen:
Feinste Parfümerien:
Eau de Cologne, Ess-Deuquet, Rose, Veilchen, Heliotrop, Nlang = Nlang, Nojshus u. andere.
P o m a d e n :
Haaröl, Mandelklee, Lippenpomade, Arnica Gallert, Lanolin-Creme, Sand-Mandel-Klee, Seifen, Mund- pillen, Salicylsäure-Mundwasser, Zahnpasta, Zahnpulver, Migraine- Säfte.

Anker-Cichorien ist der beste

Lungenschwindsucht,
Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege sind durch die von mir in der Pflanzenwelt entdeckten Mittel nachweislich noch im höchsten Stadium heilbar.
Suersen, Lehrer zu St. Georg, Albersstr. 2. Hamburg.

Gesucht zum 1. April d. J. in einer größeren Sommerwirthschaft ein gewandter **Hausknecht** bei großem Verdienst. Näheres in der Expedition d. Bl.

Formulare

für **Gemeindevorsteher, Standesbeamte, Zoll = Inhabungs = Erklärungen** zc. zc.
vorständig in **E. Ziese's** Buchdruckerei, Ahrensburg.

Ein gutes Buch.

... Die Anleitungen des gesandten Buches sind zwar kurz und bündig, aber für den praktischen Gebrauch wie geschaffen; sie haben mir und meiner Familie bei den verschiedensten Krankheitsfällen ganz vorzügliche Dienste geleistet. — So und ähnlich lauten die Dankschreiben, welche Nichters Verlags-Anstalt fast täglich für Über- sendung des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“ zugehen. Wie die dem- selben beigedruckten Berichte glücklich Geheilte beweisen, haben durch Be- folgung der darin enthaltenen Mat- schäfte selbst noch solche Kranke Heilung gefunden, welche bereits alle Hoffnung aufgegeben hatten. Dies Buch, in welchem die Ergebnisse lang- jähriger Erfahrungen niedergelegt sind, verdient die ernsteste Beachtung jedes Kranken. Niemand sollte veräumen mittelst Postkarte von Nichters Ver- lags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway, die 936. Auflage des „Krankenfreund“ zu verlangen. Die Anweisung erfolgt kostenlos.

Anker-Cichorien ist der beste

Berkehrsnachrichten.

Hamburg, den 2. März.
Weizen ruhig. Angeboten 128-132pf. Hol- steiner zu Nr. 185-210, 128-132pf. Med- lenburger zu Nr. 185-210, 128-132pf. Amerikaner zu Nr. — — —
Koggen ruhig. Angeboten Russischer zu Nr. 154-166, Amerikaner Western zu Nr. 165 — — —, 117-124pf. Medlenburger Nr. 162-174.
Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Meer zu Nr. 124 $\frac{1}{2}$ -133, Dänische zu Nr. 140 bis 160, Goldsteinsche und Medlenburger zu Nr. 140-160, Saale und Oesterreichische zu Nr. 172-232, Saale zu Nr. 190-240.
Hafer fest. Holsteiner zu Nr. 148-165, Medlenburger zu Nr. 148-165, Russischer zu Nr. 150-168.
Buchweizen. Französischer zu Nr. — — —, Holsteiner zu Nr. 165-175 zu notiren.
Erbsen, Futter- zu Nr. 148-156, Koch- zu Nr. 185-205 offerirt.
Mais, Amerikaner zu Nr. 118-120, Ein- quantin zu Nr. 145-155 angeboten.
Küböl fest, loco Nr. 59 Brief.
Leinöl still, loco Nr. 39 Br.
Petroleum fest, loco Nr. 6.40 Br., per Januar-März, Nr. 6.35 Br.

Witterungs-Beobachtungen.

März	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind
2. 9 U. V.	733,5	— 0,5	NO
3. 9 U. V.	739,5	— 8	NO
4. 9 U. V.	740	— 1,5	NO
Niedr. Temperatur	1.-2. Nachts	— 4,5 Gr. R.	
"	"	2.-3. " — 4,5 " "	
"	"	3.-4. " — 5,2 " "	

Die Erste Berliner Damen-Mäntel-Fabrik von M. Jacoby, Hamburg

nur 67 große Bleichen 67

(bitte genau auf Firma, Straße und Nr. zu achten)
empfiehlt ihr mit allen erdenklichen Neuheiten für die **Winter-Saison** ausgestattetes

Grösstes Mäntel-Lager Hamburgs

als: **Regen-, Abend-, Winter- u. Kinder-Mäntel**, zu ganz bedeutend billigeren Preisen wie jede Concurrenz zu liefern im Stande ist.

Auswärtige Käufer erhalten die Hälfte des Fahr- geldes vergütet.

In meinem hochgelegenen Schaufenster sind regelmäßig ca. 120 neuste Modelle, sämmtlich mit Preisen versehen, zur gefälligen Beachtung ausgestellt. Die Preise sind allerbillig und streng fest und steht auf jedem Mantel der Preis deutlich mit Zahlen vermerkt.

Die Geschäftsräume sind auch Sonntags bis Abends 10 Uhr geöffnet.

Auswärtige Käufer erhalten die Hälfte des Fahr- geldes vergütet.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19